

Noch einmal "der Waldbrand am Calanda"

Autor(en): **Pekarsky, Paul**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen der Entomologischen Gesellschaft Basel**

Band (Jahr): **20 (1970)**

Heft 2

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1042708>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Paul Pekarsky

In Heft 1/1969 dieser Zeitschrift bringt ALBIN BISCHOF, Chur, einen sehr lesenswerten Aufsatz über das obgenannte Thema. Da ich schon mehrere Waldbrände erlebt habe, hat mich diese Schilderung auch interessiert, doch das für mich Interessanteste brachte der Absatz: Bemerkungen zu einigen Arten. Dort ist als erstes angeführt: "Parnassius apollo rhaeticus Fruhst. Die Ansicht, dass er ein äusserst arealtreues Tier sei, muss das zum Teil häufige Vorkommen in der Mitte des Brandgebietes widerlegen."

In meiner früheren Heimat hatte ich mich mit Parn. apollo besonders befasst und zu diesem Zwecke sämtliche, mir damals erreichbare Literatur durchgesehen; soviel aber auch über Aussterben und Wiedereinbürgerungsversuche geschrieben worden ist, ist doch die Bemerkung des Herrn BISCHOF über das häufige Vorkommen des Falters in der Mitte des Brandgebietes, der erste mir bekannte authentische Bericht darüber, dass Parn. apollo selbst ein Gebiet neubesiedelt hat.

Auf der Suche nach einer Erklärung dafür fand ich eine Arbeit von Herrn A. FOLTIN, Vöcklabruck (3), in welcher er Parnassius apollo direkt als Leitart xerothermer Biotope bezeichnet, und dazu auf S. 6 schreibt: "Die an Steilhängen vorkommenden Grashänge und Felsfluren zeigen einen eigenen thermophilen Charakter und besitzen eine eigene Fauna. Diese Wärmeinseln sind eine urwüchsige, unbeeinflusste Vegetationsform, bestehend aus Grashängen mit hervortretenden Felsen, zum Teil Felsspalten und eingestreuten kleinen Schutthalden. Sie liegen meist in sonniger, also in südöstlicher bis südwestlicher Lage." Dann weiter auf S. 8: "Die starke, lang andauernde Sonnenbestrahlung dieser begünstigten Hänge bedingt ein sehr extrem warmes Kleinklima, wodurch die Pflanzen- und damit auch die Insektenwelt beeinflusst wird." Auf S. 9 kommt dann folgender Absatz: "Diese Flugplätze liegen oft weit voneinander entfernt, so dass es dem Falter nicht möglich ist, mit den übrigen inselartigen Flugplätzen Verbindung zu finden, weil dazwischen anders geartete Vegetationsgebiete, namentlich grössere Waldbestände liegen. Es dürfte daher eine Standortgebundenheit vorliegen, die durch die Nahrungspflanzen und namentlich durch die klimatischen Verhältnisse begründet wird." Auf S. 11 endlich steht: "Als Leit-tiere sind unter den Tagfaltern festzuhalten: Parnassius apollo L. und Erebia oeme v. spodia Stgr."

Diese von H. FOLTIN für die Kalkalpen Oberösterreichs gemachten Feststellungen, dass Parn. apollo xerotherme Biotope bewohnt, gelten gleichermaßen für die meisten vom Falter in Mitteleuropa besiedelten Gebiete und geben uns zusammen mit den im folgenden von Dr. R. MELL (1) geschilderten, von Parn. apollo bevorzugten Biotopen, die Erklärung für das inselartige Vorkommen des Falters und für seine Standorttreue. Er schreibt: "Obwohl viele, wie man nach einem Fehlschlage sehen kann, im Notfalle kurze Zeit recht kräftig fliegen, auch segeln können, meiden sie den Wind, oder gehen des Windschutzes wegen in Senken, Mulden, an Hänge von Schluchten oder in den Windschatten von Wäldern, ohne aber biotopmässig überhaupt etwas mit dem Walde zu tun zu haben. Man kann m. E. im Gegenteil sagen, dass es wenig tagfliegende Lepidopteren gibt, deren Areal durch den Wald (und den Wind) auch auf kleinem Raum so in Inseln zerrissen ist, wie das der Parnassier."

Wie mir Herr BISCHOF freundlichst mitteilte, wofür ihm auch an dieser Stelle bestens gedankt sei, waren im Brandgebiete selbst, und auch am Rande dieses Gebietes Apolloflugplätze, welche aber wegen der dazwischenliegenden Waldparzellen nicht miteinander in Verbindung waren. Der Waldbrand zerstörte diese natürlichen Hindernisse und machte das gesamte Gebiet zu einer grossen xerothermen Brandsteppe, auf welcher sich der Falter ungehindert ausbreiten konnte, was die Richtigkeit der von FOLTIN gemachten Beobachtungen bestätigt. Dass aber diese Ausbreitung nicht von Dauer sein würde, hat schon Herr BISCHOF selbst damit angekündigt, dass er anführte: "Von 1949 bis heute wurden ca. 1,5 Millionen Pflanzen aller Holzarten versetzt." Das heisst, dass die Brandsteppe wieder aufgeforstet wurde; damit wird aber dem Apollo der Lebensraum wieder genommen, und er verschwindet von dort. Dazu schrieb mir Herr BISCHOF: "Der Falter wird seit ca. 3 Jahren recht spärlich; 1968 konnte ich keinen beobachten. Der nun stark aufkommende Wald verdrängt das Tier bestimmt oder hat es bei Arella sicher schon verdrängt. In der Fontanullia, 1500 m ü. M., dürfte er aber seine Lebensgrundlage für einige Zeit noch finden."

Auch dieser Hinweis, dass der aufkommende Wald den Falter verdrängt, ist sehr wichtig, denn er gibt uns die Erklärung dafür, warum Parnassius apollo an vielen Orten verschwindet. So kann ich darauf hinweisen, dass Prof. Dr. O. SLABY (2) in einer Arbeit über Parn. apollo in den Pieninen auf S. 185 schreibt: "Der Pieninenapollo stirbt aus! Noch vor 65 Jahren entwickelte er sich auf sehr zahlreichen Plätzen, wo heute von ihm keine Spur mehr vorhanden ist. Der Nadelwald hat ihn vertrieben." Ebenso schrieb der bereits genannte Dr. R. MELL, die ssp. ancile Fruhst. aus dem Fichtelgebirge sei durch Aufforsten des Flugplatzes vernichtet worden. In der Literatur finden sich noch mehrere Hinweise, so besonders im Zusammenhang mit dem Aussterben der ssp. silesianus Marschner; dieses soll ebenfalls durch forstwirtschaftliche Massnahmen mitverursacht worden sein. Ich selbst kann aus eigener Erfahrung berichten, dass ich im Anfange der dreissiger Jahre im Svidovotale in der Niederen Tatra einen Apolloflugplatz fand, welcher aber, als ich ihn einige Jahre später wieder aufsuchte, mit aufkommendem Fichtenwald bewachsen war; damit hatte der Apollofalter seinen Lebensraum verloren und war verschwunden. Zum gleichen Thema schrieb mir im vergangenen Jahre ein Sammelfreund, dass in der Béler Tatra, dem Fluggebiet der ssp. candidus Verity, der Gebirgshang bei der Edelweisschütte vor ein paar Jahren aufgeforstet wurde (obwohl das ganze Gebiet im Tatraer Nationalpark liegt und strengstes Naturschutzreservat ist) und dass der Falter dort in letzter Zeit nur noch spärlicher fliegt.

Anschliessend kann gesagt werden, dass das Verhalten von Parnassius apollo im Brandgebiete des Calanda die Bestätigung dafür erbracht hat, dass xerotherme Biotope seinen ursprünglichen Lebensbedingungen am besten entsprechen; gleichzeitig ist es auch ein Musterbeispiel dafür, wie rasch der Falter ein ihm oekologisch zusagendes Biotop zu besiedeln imstande ist und wie schnell er auch wieder durch Massnahmen wie die Aufforstung verschwinden kann. Damit wird aber auch meine früher geäusserte Ansicht bestätigt, dass die Ausbreitung des Apollofalters in Mitteleuropa nach der nacheiszeitlichen Borealperiode während der pontischen Steppezeit erfolgt sein wird und dass der Falter dann durch das Aufkommen des Waldes in der nachfolgenden Litorina-Epoche auf seine heutigen xerothermen Refugialgebiete verdrängt worden ist.

Zum Schlusse sei mir noch eine Bemerkung gestattet: Wie mir auch Herr BISCHOF bestätigte, liegen leider keine Beobachtungen darüber vor, ob die durch den Waldbrand am Calanda ausgelösten Faktoren einen Einfluss auf das Aussehen des Falters gehabt haben, was auch keine Rückschlüsse für die Beurteilung der Auswirkungen des Waldbrandes zulässt.

L i t e r a t u r

- (1) MELL, R. Dr. 1938 Oekologische Plaudereien über Parnassier.
Parnassiana Vol. V/1938, Seite 31-41.
- (2) SLABY, O. Dr. 1955 Parnassius apollo L. in den Pieninen.
Biologia Bratislava, 2, Seite 179-188.
- (3) FOLTIN, H. 1959 Beobachtungen an xerothermen Biotopen
in den Kalkalpen Oberösterreichs.
Zeitschr. d. Wiener Ent. Ges. 44, Nr. 1.

Adresse des Verfassers:

Paul Pekarsky
Zehntwiesenstr. 56
D 7505 Ettlingen